

**Zeitschrift:** Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie  
**Herausgeber:** Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel  
**Band:** 48 (2007)  
**Heft:** 3

**Artikel:** Landwirtschaft in der Regio TriRhena : Trends, Perspektiven, Defizite  
**Autor:** Schröder, Ernst-Jürgen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1088281>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Landwirtschaft in der RegioTriRhena – Trends, Perspektiven, Defizite \*)

Ernst-Jürgen Schröder

## *Zusammenfassung*

*Das Tempo des Strukturwandels in der Landwirtschaft hat sich in jüngster Zeit in allen Teilräumen der RegioTriRhena vor dem Hintergrund der ökonomischen Herausforderungen der Globalisierung und der EU-Osterweiterung deutlich erhöht. Dennoch bleibt der primäre Sektor – trotz auch zukünftig fallender Beschäftigten- und Sozialproduktanteile – weiterhin der flächenwirksamste Wirtschaftsbereich und zeugt von hoher Entwicklungsdynamik und Anpassungsfähigkeit.*

## 1 Einführung

Der Agrarraum der RegioTriRhena mit ihren Teilräumen präsentiert sich durch das Nebeneinander höchst unterschiedlicher Landschaftsräume auf relativ kurzen Entfernungen ausgesprochen differenziert und kontrastreich. Während in seinen flächenmässig dominierenden, naturräumlich benachteiligten Mittelgebirgen Vogesen, Schwarzwald und Jura eine fast ausschliessliche Spezialisierung zugunsten von Grünlandwirtschaft und Milchviehhaltung erfolgt, konzentriert sich auf den Niederterrassenflächen im klimatisch begünstigten Oberrheinischen Tiefland sowie am Hochrhein und im Sundgau der Marktfruchtanbau. Die sich östlich und westlich der Niederterrasse anschliessende Vorbergzone und der Kaiserstuhl stellen durch ihre Lössüberdeckung einen herausragenden Gunstraum für Wein- und Obstbau dar.

Die jüngsten gemeinsamen Zahlen (2001) zur Beschäftigtenentwicklung in der RegioTriRhena belegen auf den ersten Blick eine nur noch marginale Bedeutung der Land- und Forstwirtschaft im Wirtschaftsgefüge. Lediglich 27'100 Menschen oder rund 2.6 % aller Beschäftigten haben ihre Erwerbsgrundlage im primären Sektor, auf den lediglich 1.6 % des gesamten, in der trinationalen Region erzeugten Sozialprodukts in der Höhe von 64.2 Mrd. € (2001) entfallen (Füeg 2003, 6 & 9). Dieser deutlich unter dem Beschäftigtenanteil liegende Wertschöpfungsanteil der Land- und Forstwirtschaft ist auf ihre im Vergleich zu anderen Sektoren nach wie vor geringere Arbeitspro-

---

Adresse des Autors: Prof. Dr. Ernst-Jürgen Schröder, Institut für Kulturgeographie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Werderring 4, D-79085 Freiburg i. Br.; E-Mail: ej.schroeder@geographie.uni-freiburg.de

\*) *Im Gedenken an meine Eltern Isolde und Karl Heinz Schröder*

duktivität zurückzuführen. Die Europäische und Schweizer Agrarpolitik versuchen bislang diesen Einkommensdisparitäten mit einem umfassenden System der Marktordnung für die Landwirtschaft, das durch staatliche Intervention feste Erzeugerpreise garantiert(e), zu begegnen.

Steigende Marktordnungsausgaben und systembedingte Überschüsse auf allen wichtigen EU-Agrarmärkten bei weiterhin bestehenden Einkommensdisparitäten zwangen die EU 1992 zu einer grundlegenden Reform ihrer Europäischen Agrarpolitik (*Mohr & Schröder* 1997, 137). Den bis dahin schärfsten Eingriff in das System der Agrarpreisstützung stellten u. a. die stufenweise Absenkung der Interventionspreise für Getreide um 33 %, für Rindfleisch um 15 % und Quotenkürzungen bei Milch dar. Eine weitere Absenkung der Marktstützungspreise ab 2005 in Richtung Angleichung an die Weltmarktpreise wurde von den EU-Staats- und Regierungschefs 1999 in der so genannten Agenda 2000 beschlossen, um die Europäische Agrarpolitik im Hinblick auf die EU-Osterweiterung finanzierbar zu halten und zudem den Vorgaben der WTO nach Liberalisierung des Welthandels zu entsprechen. Die Erlösrückgänge werden durch direkte flächengebundene Einkommenstransfers von bis zu 300 €/ha (bislang unter der Bedingung, dass ein Teil der Ackerfläche als Rotations- oder Dauerbrache stillgelegt wird) und weitere ergänzende nationale und regionale Beihilfen zur Förderung einer marktentlastenden und standortangepassten Landwirtschaft (teil)ausgeglichen (*Mohr & Schröder* 1997, 138ff.). Auf diese grundlegend veränderte Rahmensituation reagierte die Landwirtschaft vor allem in Südbaden und im Oberelsass durch ihre Zugehörigkeit zur EU binnen kurzer Zeit mit beschleunigten Anpassungsstrategien des Weichens oder Wachsens in Verbindung mit Spezialisierung und Erschliessung neuer Marktnischen.

Nachfolgend werden ausgehend von den jüngsten gemeinsamen Strukturdaten (2003/05) zur Landwirtschaft in der RegioTriRhena (vgl. Tab. 1) deren jüngere Entwicklungslinien, ihre Perspektiven und mögliche Defizite aufgezeigt.

## 2 Globale Trends und regionale Sonderentwicklungen

### 2.1 Südbaden

Mit 143'000 ha landwirtschaftlich genutzter Fläche (LF) bzw. einem Anteil von 44 % an der gesamten LF der RegioTriRhena ist Südbaden knapp (vor dem Oberelsass) grösster Agrarstandort und zugleich auch grösster Teilraum mit einem Anteil von 47.2 % an der Gesamtfläche von 8'781 km<sup>2</sup> (*Füeg* 2003, 4). Knapp 55 % oder 76'305 ha der LF im deutschen Teilraum entfallen auf die Grünlandbewirtschaftung und Milchviehhaltung mit eindeutigen Schwerpunkt im naturräumlich benachteiligten Schwarzwald, in dem Klima, Relief und Bodengüte kaum eine andere Nutzungsform unter ökonomischen Kriterien zulassen. In der Bodennutzung hat sich dort – auch vor dem Hintergrund der Spezialisierung – der Prozess der “Vergrünlandung” fortgesetzt, als Getreide-, Hackfrucht- und Futterbau durchweg im Rückgang oder Verschwinden begriffen sind, wobei Steillagen auch aufgeforstet wurden (*Mohr & Schröder* 1997, 81). Zudem nahm infolge von Quotenkürzungen und von (bis 2006) fallenden Auszahlungspreisen der Breisgaumilch GmbH, deren Erfassungsgebiet sich noch auf ca. 2'000 Betriebe in Südbaden erstreckt, insgesamt der Bestand an Milchkühen im Zeitraum 1991–2003 durch Betriebsaufgaben oder Umstellung auf arbeitsexensive Formen der Rinderhaltung um 35 % ab (vgl. Tab. 1). Hingegen liess die anhaltende Beliebtheit des Reitsports den Pferdebestand in der gesamten RegioTriRhena weiterhin stark ansteigen.

Tab. 1 Ausgewählte Strukturmerkmale der Agrarbetriebe in der RegioTriRhena und ihren Teilräumen seit 1991 (Bundesamt für Statistik 2007; Ministère de l'Agriculture et de la Pêche 2007; Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2007; eigene Berechnungen).

	Südbaden <sup>*)</sup>		Nordwest-Schweiz <sup>**)</sup>	Département Haut-Rhin		RegioTriRhena
Betriebe	1991	2005	2003 <sup>***)</sup>	2000	2005	2003/05
mit unter 2 ha LF	4'194	2'830	215 (bis 3 ha)			
2 bis unter 10 ha LF	5'993	3'251	431 (3-10 ha)			
10 bis unter 20 ha LF	2'374	1'639	560		3'981 (bis 20 ha)	
20 bis unter 50 ha LF	1'864	1'405	516 (20-30 ha)		1'534 (20-100 ha)	
50 und mehr ha LF	282	628	428		289	
[davon mehr als 100 ha]		[135]	(über 30 ha)		(über 100ha)	
<b>Total</b>	14'707	9'753	2'150	6'789	5'804	17'707
<b>LF in ha</b>	143'708	140'994	42'631	139'524	137'364	320'989
<b>Durchschnittliche Betriebsgrösse in ha LF</b>	9.8	14.5	19.8	20.5	23.7	18.1
<b>Bodennutzung in ha</b>	<b>1991</b>	<b>2003</b>	<b>2003</b>	<b>1991</b>	<b>2003</b>	<b>2003</b>
<b>Ackerbau</b>	56'368	55'263	12'745	96'016	100'251	168'259
<b>Davon:</b>						
<i>Getreide</i>	36'189	37'238	8'128	79'302	74'855	120'221
[davon Körnermais]	[12'914]	[19'275]	[628]	[52'321]	[61'500]	[81'403]
<i>Ölpflanzen</i>	3'932	1'419	1'166	4'354	1'620	4'205
<i>Grün- und Silomais</i>	5'518	3'847	2'100	5'800	7'500	13'447
<i>Kartoffel</i>	1'425	1'056	173	480	530	1'759
<i>Zuckerrübe</i>	347	251	219	1'700	1'635	2'105
<i>Gartenbauerzeugnisse</i>	1'037	2'214	421	661	562	3'197
<i>Brachland</i>	3'707	4'300	376	400	10'025	14'701
<b>Dauergrünland</b>	75'971	76'305	a) 23'288	31'865	29'720	129'313
<b>Obstbau</b>	2'167	2'551	514	413	380	3'445
<b>Rebland</b>	8'648	8'490	19	8'580	8'860	17'369
<b>LF total</b>		143'004	42'631	137'120	139'505	325'140
<b>Viehhaltung</b>	<b>1991</b>	<b>2003</b>	<b>2003</b>	<b>1991</b>	<b>2003</b>	<b>2003</b>
<b>Pferde</b>	3'979	7'688	3'608	1'952	3'795	15'091
<b>Rinder</b>	141'410	112'702	51'201	68'091	58'265	222'168
[davon Milchkühe]	[49'197]	[31'931]	[22'716]	[25'000]	[20'175]	[74'822]
<b>Schweine</b>	82'432	52'688	30'081	23'935	22'355	105'124
<b>Schafe</b>	26'083	27'982	14'352	12'449	14'315	56'649
<b>Geflügel</b>	258'981	176'855	212'548	599'000	560'000	949'403

<sup>\*)</sup> Stadt-/Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen, Freiburg, Lörrach, Waldshut

<sup>\*\*)</sup> Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft sowie Amtsbezirke Dorneck, Thierstein, Laufenburg, Rheinfelden

<sup>\*\*\*)</sup> Nach Auskunft des Bundesamtes für Statistik ist eine dem Jahr 2003 analoge Auswertung für frühere Jahre zwar machbar, jedoch mit einem enormen Aufwand verbunden.

a) zudem bestehen 5'504 ha Kunstwiesen

LF = landwirtschaftlich genutzte Flächen

Eine Besonderheit stellt die Weidewirtschaft im Südschwarzwald dar, die seit 1930 unter der Obhut der staatlichen Weideinspektion in Schönau steht (im Rahmen der Verwaltungsreform in die Landkreisverwaltung Lörrach integriert). Während ursprünglich die Verbesserung der Weidewirtschaft in Höhengebieten mit ungünstigen Standortbedingungen durch generellen Erlass einer Weideordnung – im Sinne einer Regulierung der Besatzdichte auf der Allmend zur Verhinderung einer Überweidung – und die Unkrautbekämpfung im Vordergrund standen, dominiert heute das raumordnerische Ziel der Erhaltung der hochwertigen Fauna und Kulturlandschaft durch extensive Bewirtschaftung. Nach freundlicher Auskunft von Herrn Walter Martin, dem bisherigen Leiter der Weideinspektion, werden gegenwärtig 11'000 ha Weideflächen betreut. Neben den noch sechs bestehenden, rechtlich als Bruchteilsgemeinschaften organisierten Weidegenossenschaften Baldenweger Weide (ca. 80 ha LF), Erlenbacher Weide (ca. 100 ha LF), Gummenweide (ca. 60 ha), Hinterwaldkopfweide (50 ha), Höfener Weide (50 ha) und St. Wilhelmer Weide (120 ha LF), die als Jungviehhochweiden mit dauerhaftem Verbleib der Tiere während der Weidezeit bis heute die Vorposten der landwirtschaftlichen Nutzung in den höchsten Teilen des Schwarzwaldes (vor allem im Feldbergmassiv) markieren, sind dies vor allem 5'000–6'000 ha Allmendweiden (als Jungvieh-, Bullen-, Mutterkuh- oder Milchkuhweiden mit in der Regel abendlicher Einstallung im Heimgut) in rund 25 Gemeinden des Südschwarzwaldes. Zudem werden auf dem Feldberg und Belchen sechs Wanderschäfereien mit 1'500 ha sowie Weideflächen von privaten Weidegemeinschaften und Privatpersonen betreut. Im Jahre 1982 umfassten die Allmendweiden noch 7'429 ha, die von 8'225 Rindern (darunter 1'883 Gastrindern) "bestossen" wurden (Geiger 1983, 270). Neben diesem markanten Flächenrückgang ist heute durch Betriebsaufgaben infolge mangelnder Rentabilität der Höhenproduktion zudem ein Trend zur Einzelbewirtschaftung der Allmendweiden sowie zur Aufnahme von Gastvieh feststellbar.



Abb. 1 Körnermaisspeicher bei Staufen.

Foto: E.-J. Schröder

Parallel zur Spezialisierung zu reinen Grünlandstandorten und Milchviehhaltung im Schwarzwald setzen die Betriebe im Oberrheinischen Tiefland ihre Schwerpunkte auf Marktfruchtbau, Sonderkulturen und neuerdings auch Gartenbau, wobei vielerorts Viehhaltung und Grünlandwirtschaft aufgegeben wurden (Mohr & Schröder 1997, 85ff.). Der flächenmässig grösste Zuwachs stellte sich bei dem nach dem Zweiten Weltkrieg in der südlichen Oberrheinischen Tiefebene bevorzugten Körnermaisbau ein (Abb. 1), der mit 19'275 ha (2003) nun 34.9 % des Ackerlandes einnimmt (vgl. Tab. 1). Mit 2'214 ha (2003) haben sich die Areale von Freilandgemüse (u. a. Spargel) und anderen Gartenbauerzeugnissen (u. a. Salat, Erdbeeren) mit Schwerpunkt im Umland von Freiburg seit 1991 verdoppelt. Hingegen haben sich die mit Ölpflanzen bebauten Flächen mit 1'419 ha (2003) mehr als halbiert, wohl fast ausschliesslich auf Kosten des Anbaus von Sonnenblumen, die nach dem Auslaufen der Marktordnung (1991) und gekürzten Ausgleichszahlungen zur "Risikofrucht" wurden, während Raps als Rohstoff für die Biokraftstoffproduktion zunehmend gefragt ist. In einem tiefgreifenden Strukturwandel befindet sich auch die zu rund 70 % genossenschaftlich organisierte Weinwirtschaft in der Region, als die Vollerwerbswinzer auf die unbefriedigende Erlössituation mit kräftiger Aufstockung ihrer Betriebsflächen (auf bis zu 30 ha), zunehmender Selbstvermarktung (teilweise mit Betreiben einer Strausswirtschaft) und mit Diversifizierung in Richtung Obst- und Gemüsebau reagierten (Schröder 1998, 26ff.). Die mit rund 12'000 €/ha (2006) um 50 % höheren Auszahlungspreise der Bezirkskellerei Markgräflerland in Efringen-Kirchen gegenüber dem Badischen Winzerkeller in Breisach (der genossenschaftlichen Zentralkellerei) waren letztlich auch Anlass für die Winzergenossenschaften Bad Krozingen (2006) und Ballrechten-Dottingen (2004) mit jener zu fusionieren. Zumindest vorübergehend zurückgekehrt in das Markgräflerland ist der Tabakanbau auf kleineren Flächen (Abb. 2), nachdem



Abb. 2 Tabakernte und Weinbau unterhalb der Burg Staufen.

Foto: E.-J. Schröder

er dort und im Breisgau in den 1960er Jahren völlig zum Erliegen kam. Seine Zukunft, wie die des Zuckerrübenanbaus (2003: 251 ha, Verarbeitung in Offenau bei Heilbronn), ist nach dem Auslaufen der produktbezogenen EU-Förderung 2013 unklar.

Nach Umsetzung der EU-Agrarreform von 1992 hat sich bis 2005 die Zahl der Agrarbetriebe in Südbaden um 33 % auf nur noch 9'753 Betriebe (Baden-Württemberg: 60'617) verringert (vgl. Tab. 1; *Arndt* 2006, 29). Mit 14.5 ha LF (Baden-Württemberg: 23.9 ha LF) verfügt der südbadische Teilraum über die geringste durchschnittliche Betriebsgrösse in der RegioTriRhena, aufgrund der noch zahlenmässig starken Repräsentanz der Weinbaubetriebe mit 2 bis 10 ha LF (2005). Durch Zupacht – landesweit waren 60.8 % der LF bei einem durchschnittlichen Entgelt von 185 €/ha (Rebland 1'266 €/ha) zugepachtet (*Arndt* 2006, 27) – hat sich die Wachstumsschwelle in die Grössengruppe 50 ha und mehr LF verschoben. In die Gruppe der Grossbetriebe mit 100 ha und mehr LF sind inzwischen 135 Betriebe eingerückt (2005). Grösster Betrieb mit ca. 400 ha LF (unter Zupachtung Dutzender Parzellen) überhaupt ist das Hofgut von Fritz Wassmer bei Bad Krozingen, das sich auf den Anbau von Getreide, Mais, Spargel, Erdbeeren, Christbäumen und Wein mit 200–300 Saisonarbeitskräften spezialisiert hat, bei teilweiser überregionaler Direktvermarktung in mobilen Verkaufsstellen entlang von Bundesstrassen.

## 2.2 Oberelsass

Mit 139'500 ha LF (2003) rangiert das Département Haut-Rhin als Agrarstandort der Fläche nach knapp hinter Südbaden (vgl. Tab. 1). Im Gegensatz zu denen beiden anderen Teilräumen hat das Oberelsass mit 100'251 ha bzw. 71 % der LF eindeutig seinen Schwerpunkt im Ackerbau, der gegenüber 1991 sogar um über 4'000 ha ausgedehnt wurde. Der schon 1991 52'321 ha bzw. 54.5 % der Ackerfläche einnehmende, vielfach künstlich berechnete Körnermaisbau setzte seine Flächenexpansion fort (61'500 ha bzw. 61.3 %), wobei (zusammen mit 7'500 ha Grün- und Silomais) fast schon von einer Monokultur gesprochen werden kann (vgl. Tab. 1). Entscheidend sind seine vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten als Viehfutter, Lebensmittel- und neuerdings Energierohstoff und seine sehr leichte Mechanisierbarkeit. Als erstaunlich stabil erweist sich mit 1'635 ha LF der Anbau der Zuckerrübe (mit Weiterverarbeitung in der Zuckerfabrik Erstein) wie auch derjenige der besonders arbeitsintensiven Kartoffel, welcher sogar – entgegen dem Trend – leicht zugenommen hat. Erschreckend hoch ist mit 10'025 ha das Ausmass der Dauer- oder Rotationsbrache als bisherige Bedingung für flächenbezogene Ausgleichsleistungen. Während das Oberelsass mit 8'860 ha (2003) inzwischen zum grössten (überwiegend selbstvermarktenden) Weinbaustandort innerhalb der RegioTriRhena aufrückte, sind Obstbau und der vor allem im Umland von Colmar betriebene Gartenbau in Abnahme begriffen (vgl. Tab. 1).

Analog dem Schwarzwald konzentrieren sich das Dauergrünland und die Milchkuhhaltung in den ebenfalls naturräumlich benachteiligten Vogesen. Auch die Hochweidewirtschaft ("chaumes") stellt dort eine Besonderheit dar, die im Vergleich zum Schwarzwald trotz gewisser Gemeinsamkeiten jedoch auch deutliche Unterschiede aufweist. Zwar steht die agrare Erschliessung der Gipfelregion der Vogesen durch Bergweiden im Hochmittelalter auch in Zusammenhang mit dem damaligen Siedlungsdruck, doch war und ist durch die deutlich niedrigere Lage der Dauersiedlungen in den Vogesen ein täglicher Viehauftrieb nicht möglich; vielmehr entwickelte sich ein jahreszeitlicher Wechsel zwischen winterlicher Einstallung im Talgut und sommerlichem Weidengang in der Kammregion mit angeschlossener Weiterverarbeitung der Milch, insbesondere zu (Münster)Käse (*Michna* 1982, 98ff.). Diese Spezialisierung in Verbindung mit Direktvermarktung und eine schon vereinzelt im 18. Jh. betriebene saisonale oder ganzjährige Gastronomie mit Beherbergung ("Fermes auberges"; Abb. 3), die allein zwischen 1977 und 2001 von 29 auf 60 von der Vereinigung der oberelsässischen Bergbauernhöfe zertifizierte Betriebe (mit Schwerpunkt im



Abb. 3 “Ferne auberge” Buchwald.

Foto: E.-J. Schröder

Doller-, Münster- und Thurtal) ausgebaut wurde, brachten den nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst starken Rückgang der Hochweidewirtschaft auf ihrem derzeitigen Flächenumfang von ca. 4'500 ha zum Stillstand (Preusser 1978, 72ff.; Weissbäcker 2001, 39 & 60).

Seit 2000 nahm die Zahl der Agrarbetriebe jährlich um 2.9 % auf nur 5'804 (2005) ab, wobei das Oberelsass mit 23.4 ha LF über die grösste durchschnittliche Betriebsgrösse in der Region TriRhena verfügt. Dies ist vor allem auf das Vorhandensein von inzwischen 289, hauptsächlich auf Körnermais- und Getreideanbau spezialisierten Grossbetrieben (mit 100 ha und mehr LF) zurückzuführen.

### 2.3 Nordwestschweiz

Die Nordwestschweiz (nach Füeg 2003 die Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft sowie die Amtsbezirke Dorneck, Thierstein, Laufenburg und Rheinfelden umfassend), mit 1'106 km<sup>2</sup> bzw. 12.6 % der Fläche nach kleinster Teilraum der Region TriRhena, ist mit 42'600 ha LF bzw. 13.1 % (2003) auch kleinster Agrarstandort (vgl. Tab. 1). Als (Noch)Nichtmitglied der EU kann die Schweiz eine protektionistische Agrarpolitik mit gegenüber der EU deutlich höheren Agrarsubventionen betreiben, die sich auch im Agrargefüge niederschlagen. So werden im Gegensatz zu Südbaden ca. zwei Drittel der 2'150 Agrarbetriebe im Haupterwerb geführt, auch wenn in der Betriebsgrößenstruktur kleine und mittlere Betriebe bei einer durchschnittlichen Betriebsgrösse von 19.8 ha LF (2003) vorherrschen (Bundesamt für Statistik 2007). Dennoch hat die Schweiz als WTO-Mitglied im Vorgriff auf die Liberalisierung der Agrarmärkte im Rahmen einer Agrarreform seit 1999 bereits erhebliche Vorleistungen erbracht, indem Marktstützungen auf Produkten

durch Direktzahlungen in Höhe von 775 bis 1'033 €/ha (gegenüber 300 €/ha in Deutschland) an die Bauernfamilien ersetzt wurden. Diese unterschiedlichen Zuschussregelungen erklären auch, warum aktuell 3'500 ha im deutschen Grenzgebiet von Schweizer Bauern zu ihrer Aufstockung bewirtschaftet werden und dort zu einem für deutsche Landwirte oftmals nicht mehr erschwinglichen Pacht- und Grundstückspreisniveau geführt haben (*Staatsanzeiger* 2006).

Aufgrund höherer Milchauszahlungspreise ist die Nordwestschweiz, in der Dauergrünland und Kunstwiesen zwei Drittel der LF einnehmen, in der Regio TriRhena zweitgrösster Standort der Milchviehhaltung mit Schwerpunkt in den zum Schweizer Jura gehörenden Gebietsteilen (vgl. Tab. 1). Mit Inbetriebnahme der Molkerei "Regio Milch beider Basel AG" in Frenkendorf im Mai 2007 konnte die Verarbeitung der einheimischen Milch zumindest teilweise in die Region kundennah zurückverlagert werden, nachdem sie seit Schliessung von zwei Basler Grossmolkereien 1999 und 2002 (im Zuge der Restrukturierung der Schweizer Molkereiwirtschaft) in industriellen Grossmolkereien im Kanton Jura erfolgte. Ackerbaulich werden 12'745 ha bzw. 29.9 % der LF hauptsächlich in den Tieflagen des Hochrheintales genutzt (2003). Von einer der deutschen und französischen Seite vergleichbaren Spezialisierung auf Körnermaisbau innerhalb des Getreidebaues kann mit 618 ha bzw. 7.7 % nicht gesprochen werden; der den Futterpflanzen zuzurechnende Grün- und Silomais nimmt immerhin 2'100 ha (2003) ein (vgl. Tab. 1). Erwähnenswert sind ferner als Besonderheiten der Anbau von Raps und Sonnenblumen auf insgesamt 1'199 ha sowie derjenige von Zuckerrüben auf 219 ha, welche in der Zuckerfabrik Aarberg im Kanton Bern verarbeitet und dorthin umweltfreundlich per Bahn transportiert werden. Während Rebland mit 19 ha in der Nordwestschweiz nur von marginaler Bedeutung ist, spielen Obstbau mit 514 ha und Gartenbau mit 421 ha im Umland von Basel eine beachtliche Rolle.

### 3 Perspektiven und Defizite

Die EU-Agrarpolitik steht gegenwärtig vor ihrem grössten Paradigmenwechsel, wenn der 1992 begonnene Ausstieg aus der produktionsbezogenen Förderung bis 2013 (bei dem wohl gleichzeitigen Auslaufen der 1984 eingeführten Milchquoten) endgültig vollzogen ist und an ihre Stelle die ausschliesslich einheitliche, flächenbezogene Förderung treten wird. Durch diese (Jahrzehnte zu späte) Entkoppelung der Leistungen von der Produktion soll sich die Landwirtschaft der EU bewusst an den (Welt)Marktpreisen orientieren. Unabhängig von der ab 2005 eingeleiteten national unterschiedlichen sukzessiven Weichenstellung dieses Systemwechsels wird sich insbesondere die südbadische und oberelsässische Landwirtschaft in einem gnadenlosen Wettbewerbsumfeld wieder finden und einem nochmaligen hohen wirtschaftlichen Anpassungsdruck ausgeliefert sein (*Arndt* 2006, 23). Ferner steht eine für den heimischen Rebanbau besonders nachteilige Reform der Weinmarktordnung in der EU an, die zum Abbau der Überproduktion in der EU-27 u. a. die Rodung von 200'000 ha Reben (allerdings bei dann völliger Freigabe des Anbaus ab 2013) durch Zahlung von Rodungsprämien in Höhe von 8'000 €/ha und ein generelles Verbot von Zuckerzügen zur Steigerung des Alkoholgehaltes vorsieht.

Dennoch ergeben sich für die Agrarwirtschaft auch schon jetzt unverhoffte Chancen, die in ihrem Ausmass bislang nicht vorhersehbar waren. Erstmals sind 2007 in der Regio die Milchpreise (aufgrund steigender Auslandnachfrage) gestiegen und die Getreidepreise haben sich fast verdoppelt, als die Landwirte vor dem Hintergrund steigender Energiepreise zunehmend die Verarbeitung von Getreide, Mais und Wirtschaftsdünger in Biogasanlagen zu Strom (dessen Einspeisung in das Stromnetz nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz mit 0,173 €/kWh subventioniert wird) und Wärme sowie von Raps zu Biokraftstoff aufgenommen und damit die Agrarproduktion ver-

knappt bzw. für funktionierende Marktmechanismen bei steigenden Preisen gesorgt haben. Die Produktion von erneuerbaren Energien auf dem Ackerland eröffnet der Agrarwirtschaft somit in Zeiten des Klimawandels eine wichtige Alternative.

Die Fortführung der Höhenlandwirtschaft im Schwarzwald, im Jura und in den Vogesen setzt auch zukünftig wachsende direkte unternehmensbezogene Finanzleistungen der EU und der jeweiligen Gebietskörperschaften zum Ausgleich ihrer Standortnachteile und ihrer Einkommensverluste voraus, die durch extensivere Produktionsweise und (bislang) rückläufige Agrarpreise vor dem Hintergrund des Paradigmenwechsels der EU-Agrarpolitik entstanden sind. Diese sind auch als finanzielle Gegenleistung für die mit der Agrarproduktion verbundene Landschaftspflege als unerlässliche Vorleistung bzw. externer Nutzen für eine erfolgreiche Tourismuswirtschaft in der Nationalökonomie voll gerechtfertigt (*Mohr & Schröder* 1997, 143). Generell gilt es aber, zusätzliche Erwerbsquellen im Tourismus und in sonstigen ausserlandwirtschaftlichen Tätigkeiten zu erschliessen. Im Weiteren ist die Direktvermarktung auszuweiten, bei der gerade im Schwarzwald noch ein erheblicher Nachholbedarf besteht, was auch die schwache Inanspruchnahme der verschiedenen Förderangebote der EU und des Landes (u. a. LEADER+, Regionen Aktiv, PLENUM) zeigt.

Die Schweiz muss, auch wenn aktuell die WTO-Agrarverhandlungen zur Liberalisierung der Agrarmärkte stagnieren, mit einer Umsetzung der bereits 2003 in Doha (Katar) u. a. beschlossenen massiven Senkung produktgebundener Stützungsmaßnahmen und der Agrarzölle bei insgesamt verbessertem Marktzutritt rechnen, die sie bei dem grossen Preisgefälle zur EU und zur übrigen Welt – angesichts ihrer hohen Importzölle – vor allem bei Milch und Fleisch treffen wird. Dennoch wird sich die Schweizer Landwirtschaft trotz hoher Preisunterschiede gegenüber dem Weltmarkt bei entsprechend hohen Qualitätsstandards behaupten können, zumal generell steigende Agrarpreise wegen Verknappung durch Klimaprobleme und wachsendem Rohstoffbedarf für Treibstoffe erwartet werden.

## 4 Fazit

Die Landwirtschaft in der RegioTriRhena hat einen tiefgreifenden Strukturwandel durchlaufen und steht auch zukünftig unter verschärftem Anpassungsdruck an veränderte Rahmenbedingungen, insbesondere in Zusammenhang mit der EU-Osterweiterung und der zunehmenden Liberalisierung des Welthandels. Hiervon waren und sind ihre naturräumlich benachteiligten Mittelgebirgsräume ebenso wie ausgesprochene Gunsträume im Tiefland in etwa gleichermassen betroffen. Als das wohl repräsentativste Beispiel einer nach wie vor höchst innovativen und flexiblen Landwirtschaft in der RegioTriRhena sei abschliessend der Bohrerhof in Hartheim aufgeführt, der sich auf seiner inzwischen rund 200 ha umfassenden LF auf Spargel (80 ha), Feldsalat (50 ha), Chicorée, Zucchini (25 ha), Löwenzahn und Kürbis (8 ha) spezialisiert hat und diese über EDEKA-Südwest, eigene Läden, saisonale Zeltevents mit eigener feiner Landküche und Ausser-Haus-Lieferungen vermarktet.

## Literatur

- Arndt J. 2006. Strukturen der baden-württembergischen Landwirtschaft 2005. *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg* 3: 23–30.
- Bundesamt für Statistik 2007. Online verfügbar: [www.agr.bfs.admin.ch](http://www.agr.bfs.admin.ch) [Eingesehen am 1.8.2007] (Eigene Berechnungen)
- Füeg R. 2003. *RegioTriRhena – Die Zahlen*. Basel.
- Geiger F. 1983. Weidewirtschaft im Südschwarzwald heute – die Staatliche Weideinspektion Schönau als landschaftsgestaltender Faktor. *Zeitschrift für Agrargeographie* 1(3): 262–287.
- Michna R. 1982. Exkursionsführer zur jüngeren Entwicklung elsässischer Agrarräume. Profil durch das Mittlere Elsass und die Hochvogesen. *Freiburger Geographische Mitteilungen* 1/2: 1–142.
- Ministère de l'Agriculture et de la Pêche 2007. Online verfügbar: [www.agreste.agriculture.gouv.fr](http://www.agreste.agriculture.gouv.fr) [Eingesehen am 1.8.2007] (Eigene Berechnungen)
- Mohr B. & Schröder E.-J. 1997. *Landwirtschaft des Hohen Schwarzwald – Beispiel Hinterzarten*. Hinterzartener Schriften 5, Konstanz, 1–204.
- Preusser H. 1978. *Die Hochweidewirtschaft in den Vogesen*. Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes 26, Saarbrücken, 1–100.
- Schröder E.-J. 1998. Zunehmende Selbstvermarktung als Anpassungsstrategie im badischen Weinbau – das Beispiel des Weinbaubereichs Tuniberg Regio-TriRhena. *Regio Basiliensis* 39(1): 23–28.
- Staatsanzeiger 2006. *Ende der „helvetischen Landnahme“*. Staatsanzeiger für Baden-Württemberg vom 30.1.2006.
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2007. Online verfügbar: [www.statistik.baden-wuerttemberg.de](http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de) [Eingesehen am 1.8.2007] (Eigene Berechnungen)
- Weissbäcker S. [Hrsg.] 2001. *Der Ferme-Auberge-Führer. Bergbauerngasthöfe in den Hochvogesen-Elsass*. Freiburg, 1–60.